Nobilitas

Zeitschrift für deutsche Adelsforschung

Jahrgang XVI.
Folge Nr. 75

Herausgegeben vom

Institut Deutsche Adelsforschung
Forstweg 14
24105 Kiel - Düsternbrook

Selbstverlag des Instituts Deutsche Adelsforschung

DK - Sønderborg på øen Als

© August 2013

Der Preis lohnt daher sowohl von der inneren wie äußeren Beschaffenheit die Anschaffung und wird auch für den, der die Straubelschen Bände als Quelle benutzen möchte, immer wieder gern wegen seiner Materialreichlichkeit zur Hand nehmen können.

Verwiesen sei zuletzt außerdem noch auf andere Straubelsche Bücher, ähnlicher Manier, sein ebenfalls 2012 erschienenes Werk „Zwischen monarchischer Autokratie und bürgerlichem Emanzipationsstreben. Beamte und Kaufleute als Träger handels- und gewerbepolitischer Veränderungen im friederizianischen Preußen 1740-1806“ sowie sein zweibändiges „Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740-1806/15“ aus dem Jahre 2009.

Die schwedische Kulturfixierungsthese. Würdigung und Kritik eines kulturwissenschaftlichen Modells

Von Claus Heinrich Bill

I. Vorwegwort

Beeinflussen regionale oder globale wirtschaftliche Lagen die Kultur einer gruppalen Ordnungsgemeinschaft? Bestehen Zusammenhänge zwischen der ökonomischen Lage und der kulturellen Entwicklung eines bestimmten an Zeit und Raum gebundenen institutionalisierten Gebildes, wie es ein Staat oder Volk ist? Das waren Fragen, die sich in der Wissenschaft bereits häufiger Bahn brachen. Der anglikanische Pfarrer und Ökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834) hatte sich bereits im XVIII. Jahrhundert mit der Korrelation zwischen Bevölkerungszahl und Ernährung beschäftigt,[1] aber zugleich auch geglaubt, wiederkehrende Schwankungen im Wirtschaftsverlauf feststellen zu können.[2] Einige Zeit nach ihm hatte

1 Dazu siehe Robert Thomas Malthus: Das Bevölkerungsgesetz, München 1977. Seine Hauptthese war, daß sich sowohl Bevölkerungswachstum als auch die Verfügbarkeit von Lebensmitteln mathematisch berechnen ließe und daß infolge dessen die Ernährung der Weltbevölkerung irgendwann zusammenbrechen müsse. Manko seiner These: Malthus konnte sich keine Rationalisierungsfortschritte in der landwirtschaftlichen Erzeugung vorstellen.

2 Walter Greiling: Wie werden wir leben? Ein Buch von den Aufgaben unserer Zeit, Berlin &

auch der deutsche Statistiker und Nationalökonom Ernst Wagemann (1884-1956) untersucht, wie sich die beiden Parameter *Bevölkerungsdichte* und *sozialer Wandel* bedingen und ebenfalls Konjunkturzyklen in Intervallen von 50-60 Jahren sowie von 150 Jahren propagiert.[3] Diese wichtigen Vorarbeiten machten den Weg frei auch für andere Korrelationsuntersuchungen zwischen *Ökonomie und Kultur*, und diese Verbindungsannahme befaßte sich erneut mit der Frage, ob und wie beide Phänomene miteinander in einer kausalen Verbindung stehen könnten.[4]

II. Kulturfixierungsthese

Ausgehend von dieser Beziehung formulierten schwedische Volkskundler ab Ende der 1950er Jahre die sogenannte *These der Kulturfixierung*. Der deutsche Volkskundler Günter Wiegelmann hat dann 1990 den von den Schweden Sigurd Erixon und Sigfrid Svensson geprägten Begriff in die deutsche Volkskunde eingeführt und sich dankenswerterweise mit ihm auch kritisch auseinandergesetzt.[5] Die

---

Darmstadt 1954, Seite 30

3 Sie sind ausführlich dargelegt bei Ernst Wagemann: Welt von morgen. Wer wird Herr der Erde?, Düsseldorf 1953. Zu Wagemanns erneuter Entdeckung im XXI. Jahrhundert siehe Thomas Pickhardt: Bevölkerungsdichte und sozialer Wandel. Ernst Wagemanns demodynamisches Alternationsgesetz. Entstehung, Rezeption, Gültigkeit, Marburg 2010. Dazu fernerhin Ernst Wagemann: Menschenzahl und Völkerschicksal. Eine Lehre von den optimalen Dimensionen gesellschaftlicher Gebilde, Hamburg 1949. Weiters Ernst Wagemann: Beiträge zur Konjunkturlehre. Festschrift zum zehnjährigen Bestehen des Instituts für Konjunkturforschung, Hamburg 1936. Für eine retrospektive Korrelationsforschung wäre sicherlich sinnvoll heranzuziehen Ernst Wagemann: Kurven und Zahlen zur Wirtschaftslage in Deutschland, Berlin, 2.Auflage 1935. Dann Ernst Wagemann: Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft. Grundlagen einer weltwirtschaftlichen Konjunkturlehre, Berlin 1931 und Ernst Wagemann: Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft, Berlin 1928

4 Andere Konjunkturzyklenforscher waren Juglar (1862), Kitschin (1923), Schumpeter (1939) und Kondratieff (1926). Zusammenfassend zu deren Thesen siehe Cezanne: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München 6.Auflage 2005, Seite 468

5 Günther Wiegelmann: Reliktgebiet und Kulturfixierung. Zu einigen Begriffen und Modellen der schwedischen Ethnologie und deutschen Volkskunde, in: Günter Wiegelmann: Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie. Diskussionen um Regeln und Modelle, Münster & Hamburg 1990 (Band 1 der Reihe „Grundlagen der europäischen Ethnologie“), Seite 83-89.

These beanspruche, so Wiegelmann, zunächst nicht, ein Forschungsmodell großer Reichweite zu sein, sondern bewege sich auf dem Gebiet der Methoden mittlerer Reichweite, also einer Art Mikro- und Mesoebene. Es erklärt grundsätzlich zunächst einmal - im Gegensatz zur deutschen Kulturraumforschung beispielsweise, die mit der Hilfe von vergleichenden Karten arbeitet - keine Momentaufnahme, sondern *einen Prozess* und *eine Entwicklung*, worauf bereits der Begriff *Fixierung* (als Erstarrung dieser Bewegung) hinweist. Außerdem geht es in der These nicht um die Nachvollziehung globaler Entwicklungen, sondern um einen Wirklichkeitsausschnitt, der aber gleichwohl für sich in Anspruch nimmt, Korrelationen zwischen ökonomischer und kultureller Entwicklung wissenschaftlich nachweisbar feststellen zu wollen.

Sie ähnelt darin, worauf Wiegelmann explizit hinweist, dem theoretischen Konstrukt des *Dialektischen und Historischen Materialismus* und der Vorhersagbarkeit der gesellschaftlichen und politischen Sukzession, geht aber nicht so weit wie jener Materialismus. Denn im Gegensatz zum Materialismus Marx-Engels´scher Prägung[6] nimmt die These nicht für sich in Anspruch, daß der Übergang des kapitalistischen Systems zugunsten einer Arbeiterklasse in ein kommunistisches System gesetzmäßig erfolgen müsse. Die These versteht sich zwar auch als die Feststellung einer *Art von Gesetzmäßigkeit*, nämlich dem beobachtbaren und nachvollziehbaren Verlauf einer ökonomisch-kulturell kombinierten Kurve, geht aber nicht soweit, daß sie daraus Vorteile für bestimmte Volksklassen oder -schichten ableiten will. Sie will vielmehr aus der Verbindung verschiedener Beobachtungen ableiten, ob diese in einem ursächlichen und folgerichtigen Zusammenhang bestehen. Die These lebt daher aus der in der Sozialpsychologie angewandten Attributionstheorie: Sie attribuiert bestimmte Ereignisse (die Kulturfixierung) internal

---

Der Aufsatz stammt schon aus dem Jahre 1972, wurde aber erst 1990 veröffentlicht.

6 Zu dieser in religionspsychologischer Sicht eher der Zukunftsbewältigung und dem Coping der damals lebenden Pionieren dienenden Kernhoffnung des Marxismus siehe das Lemma „Dialektischer und Historischer Materialismus“, in: Horst Bartel (Herausgebender): Wörterbuch der Geschichte, Band 1, (Ost-) Berlin 1983, Seite 230-235

und external aus vorausgegangenen anderen Ereignissen und setzt diese miteinander in einen Kontext, der sich dennoch aber nicht etwa als probabilistischer, sondern als deduktiv-nomologischer Ansatz versteht.

Konkret sagt nun die These ganz allgemein, daß in einer Sozialgruppe, die eine günstige ökonomische Lage und daher mehr Wohlstand erfährt, gesetzmäßig ablaufend neue Kulturelemente in Form einer Kulturquellung aufgenommen werden, die sich aber nicht nur in einer Beschleunigung der Aufnahme dieser Elemente, möglicherweise aber auch in einer der Richtungsänderung der kulturellen Normen und Werte niederschlage. Wenn sich - zeitlich später besehen - der Wohlstand der betrachteten Sozialgruppe wieder vermindert, stagniere, so die These, auch die kulturelle Quellung. Es komme dabei zur für die These namengebenden *Kulturfixierung*.

Kultur bewege sich damit also generell in den Zeitläuften zwischen den Polen des Progressivismus und Modifizierens einerseits und dem Konservatismus und des Bewahrens andererseits. Wirtschaftskrisen, so Wiegelmann konklusierend, würden daher stets ein Festhalten an alten Kulturwerten zur Folge haben und Innovationen seien nur bei guter ökonomischer Lage, also in einer Hochkonjunktur, möglich. Wiegelmann sieht diese Innovationen vor allem in dem Bestreben niedriger sozialer Schichten, es höheren sozialeren Schichten des gleichen Kulturkreises im Bereich der Renommage gleichzutun, also Statusobjekte durch Konsum von materiellen und immateriellen Gütern wie Gebäude, Kleidung, Lebensmittel, Personal, Gottheiten, Sprachen, Redeweisen oder Manieren, anzusammeln.

Diese soziologisch beobachtbare Entwicklung ist indes tatsächlich sowohl von der Konsumforschung als auch von der Prestigeforschung nachgewiesen worden.[7]

---

7 Zur Konsumforschung siehe Wolfgang König: Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne, Stuttgart 2008. Dort sieht König ebenfalls einen ursächlichen Zusammenhang zwischen steigenden Einkommen und Konsummöglichkeiten (ibidem, Seite 23). Ferner dazu Michael North: Genuß und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung, Köln 2003. Zur Prestigeforschung immer noch grundlegend ist dahin gegen Thorstein Bundle Veblen: Theorie der feinen Leute, Köln 1958

Das Hauptcharakteristikum der Kulturfixierungsthese ist aber, daß die Stagnation der Quellung und der Innovationen in Krisenzeiten behauptet wird, während Prestige- und Konsumforschung sich eher der Innovationsphase widmen.[8] In der Schlußerkenntnis hieße dies, daß ärmere soziale Schichten eher bei älteren Kulturformen verblieben und reichere soziale Schichten Innovationsmotoren sein müßten.[9] Die These widerspricht damit der volkstümlichen Spruchweisheit *Not macht erfinderisch*, die diese Korrelation zwischen Wohlstand und Erfindungsreichtum ganz gegenteilig sieht.

Unbekannt sei indes noch, in welcher Phase des Wohlstandes es zu vermehrten kulturellen Innovationen komme, etwa am Beginn, in der Mitte oder am Ende.[10] Jedenfalls vermutet Wiegelmann, daß die kulturellen Innovationen und damit die Kulturmodifikation zeitversetzt zur wirtschaftlichen Konjunktur und in Form einer S-Kurve verlaufen würden.[11] Damit ist nicht die mathematische Funktion der Sinus- und Cosinuskurve gemeint, bei der erkennbar wäre, daß der Sinuskurve ein um 90° phasenverschobener Kosinus folge und beide Kurven in gewisser Regelmäßigkeit sich mit Maximum, Wendepunkt und Minimum periodisch und zyklisch in unendlicher Folge abwechseln. Denn Wiegelmann nimmt allein auf die Phasenver-

---

8 Siehe dazu auch Joseph Schumpeter: Konjunkturzyklen. Eine theoretische, historische und statistische Analyse des kapitalistischen Prozesses (Band 1 und 2), Göttingen 1961 sowie Martin Uebele: Die Identifikation internationaler Konjunkturzyklen in disaggregierten Daten. Deutschland, Frankreich und Großbritannien 1862 bis 1913, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Berlin 2011, Heft 1, Seite 19-44

9 Günther Wiegelmann: Reliktgebiet und Kulturfixierung. Zu einigen Begriffen und Modellen der schwedischen Ethnologie und deutschen Volkskunde, in: Günter Wiegelmann: Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie. Diskussionen um Regeln und Modelle, Münster & Hamburg 1990 (Band 1 der Reihe „Grundlagen der europäischen Ethnologie"), Seite 85

10 Hier besteht zusätzlich die Problematik, Anfang, Mitte und Ende von Wachstumsphasen exakt bestimmen zu wollen. Es ist fraglich, ob nicht jede derartige Festlegung konstruktivistisch ist.

11 Günther Wiegelmann: Reliktgebiet und Kulturfixierung. Zu einigen Begriffen und Modellen der schwedischen Ethnologie und deutschen Volkskunde, in: Günter Wiegelmann: Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie. Diskussionen um Regeln und Modelle, Münster & Hamburg 1990 (Band 1 der Reihe „Grundlagen der europäischen Ethnologie"), Seite 86

schiebung Bezug, während er von einem Zyklus der Kultur nicht spricht.[12] Diese These vertrat aber der Volkskundler Gunther Hirschfelder, Inhaber der Professur für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg, der in einem Interview mit dem Deutschlandfunk im Jahre 2012 behauptete, „Kultur verlaufe *immer* in einer *Sinuskurve*".[13] Anders meint dies 2010 der *Zukunftsforscher* Matthias Horx, der Trends ebenso wie Wiegelmann in allgemeiner Art im Verlauf einer *Sigmoid-S-Kurve mit rekursiver Schleife* sieht.[14]

Wiegelmann kommt zum Schluß seiner Überlegungen auf die Motivation zu seinen Untersuchungen zu sprechen. Er hofft daraus Prognosen für künftige Entwicklungen abzuleiten. Somit soll also die Kulturfixierungsthese der Vergangenheitsanalyse und dem Zukunftscoping dienen, soll Ereignisse vorhersagbar machen, obgleich Wiegelmann aber selbst zu gibt, daß die These nicht dazu in der Lage sei, globale Entwicklungen vorauszusagen, höchstens solche in der Rückschau auf eine begrenzte Sozialgruppe bezogen darzustellen.

In dieser Hinsicht ist es interessant, wie die *Innovationsforschung* mit Voraussagen für die Zukunft arbeitet, beispielsweise Horx. Dieser benutzt für seine Prognosen der Zukunft ebenfalls Periodizitäten und nennt diese *Superzyklen*. Er nennt drei Zyklen, die die Zeit von 1870 bis 2030 beherrschen würden. Die Gründerzeit (1870-1913), das Wirtschaftswunder (1946-1973) und die Globalisierung (2000-2030).[15] Daß die sogenannten *Superzyklen* dabei nicht gleich lang sind und eben

---

12 Seine Kurven können Sinuskurvenform besitzen, müssen es aber nicht. Siehe dazu die beiden grafischen Beispiele bei Günter Wiegelmann: Die schwedische Kulturfixierungstheorie in der internationalen Diskussion, in: Günter Wiegelmann: Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie, Münster & Hamburg 1990, Seite 99 und 101

13 Aussage von Gunther Hirschfelder in einem Interview zum Thema „Alle Jahre wieder. Weihnachtsbräuche und was aus ihnen geworden ist" in der Sendung Information und Musik im Deutschlandfunk am 26. Dezember 2012 (Sendezeit: 07.05 Uhr bis 08.30 Uhr)

14 Matthias Horx: Das Megatrend-Prinzip. Wie die Welt von morgen entsteht, München 2011, Seite 72-77

15 Matthias Horx: Das Megatrend-Prinzip. Wie die Welt von morgen entsteht, München 2011, Seite 34-35

nicht zyklisch verlaufen, sondern 43, 23 und 30 Jahre umfassen (oder, wie im letzteren Falle, umfassen sollen), ist von Horx indes nicht hinreichend beachtet worden.[16] Ebenso begründet er nicht, weshalb es vor 1870 keine Superzyklen gegeben haben soll. Auffallend ist, daß ein gewisses Bestreben von Forschenden darin besteht, Geschichte, Gegenwart und Zukunft in Zyklen einzuteilen, obgleich die Kulturfixierungsthese davon nicht spricht.

Kommt man indes zur Wiegelmannschen These zurück, so stellt er folgende Grundregeln fest: Ein hoher Wohlstandpegel einer Sozialgruppe bedeute Häufung materieller Novationen bei einer kleinen Minderheit von Innovatoren, die sodann Nachzügler bekämen, bis die Novationen langsam Allgemeingut würde. Diese ersten Novationen geschähen in Zeiten mäßigem (und daher erst ansteigenden) Wohlstands, weil dann das Prestige größer sei, also am Beginn eines Wohlstandsschubes. Prestige würde durch Novationen und durch sogenannte Luxurierung produziert. Novationen seien dabei Entwicklungsschübe der *Richtungsänderung*, Luxurierung, also die Verfeinerung von schon vorhandenen Gütern, eine *Beschleunigung*. Daher gelte, daß Luxus- und Prestigegüter vor allem dort produziert und konsumiert würden, wo Wohlstand herrsche.[17] Ein niedriger Wohlstandspegel

16 Freilich könnte man die Horxsche Thesen auch mit einem anderen Begriff versehen, der sich weniger an der strengen Zyklusform orientiert, aber das soll hier nicht diskutiert werden.

17 Allerdings ist diese Erkenntnis auch ein seltsames Paradoxon, da vielfach im Kapitalismus seit dem Mittelalter bis heute Wohlstand mit materiellen Gütern durch nicht materiell sichtbare Verschuldung mittels Darlehen und Krediten vorgegaukelt wird. Der Wohlstand ist daher häufig genug nur ein mit unlauteren Mitteln der Blendung und Täuschung vorgetragener larvenartige Scheinwohlstand, der allein dem Gewinn von im Hintergrund stehenden Kreditinstitute dient. In dieser Beziehung interessant ist, daß der preußische Adel im XVIII. Jahrhundert aufgrund seiner Verschuldung so gut wie nicht in der Lage war, seine nachgeborenen Söhne in den Justizdienst zu schicken, da er - trotz der Grundsässigkeit auf Herrensitzen und Landvermögen, deren Ausbildung nicht bezahlen konnte. Diese Abstinenz vom Justizdienst und die Hinwendung zum Militär hatte freilich auch kulturelle Folgen, die sich in einer Hinneigung zum Militärleben und einer Abneigung gegen das Zivilleben äußerte. Siehe zu diesen Zusammenhängen vor allem Rolf Straubel: Adlige [sic!] und bürgerliche Beamte in der friderizianischen Justiz- und Finanzverwaltung. ausgewählte Aspekte eines sozialen Umschichtungsprozesses und seiner Hintergründe 1740 bos 1806, Berlin 2010, Seite 357-502 (Kapitel „Zur wirtschaftlichen Lage des Adels. Ein Exkurs“)

dahin gegen bedeute die Hegemonalität der Tradition, bei der Sozialgruppen bestrebt seien, den Wohlstand zu halten. Innovationen könnten mangels Wohlstand nicht weiter entstehen, weshalb es zu einer Kulturfixierung komme.

Kulturelle Tradierungen seien also vor allem Reaktionen auf wirtschaftliche Krisen. Die fünf beobachtbaren Begleiterscheinungen und Symptome der Kulturfixierung in ökonomischen Zeiten der Stagnation nennt Wiegelmann die *Skala kultureller Sparmaßnahmen*. Sie enthält die fünf Parameter "❶ Rückgang der Neuerungen und Prestigenovationen, ❷ Konservierung der überlieferten Formen, ❸ Not-Neuerungen, ❹ Zusammenbruch kultureller Systeme und ❺ Reduktion der Sozialbeziehungen".[18]

III. Kulturfixierung auf dem Prüfstand

Kann nun die Kulturfixierungsthese auch am deutschen Adel beobachtet, verifiziert und validiert werden? Gab es Epochen in der Geschichte des deutschen Adels, die Tendenzen zur Kulturfixierung erkennen lassen? Interessant wären dazu die Zeiten, in denen der deutsche Adel in wirtschaftliche Krisen geriet. Mit recht viel Quellenmaterial gesättigt würde sich dazu eine Zeit anbieten, die mit einer wesentlichen Beschneidung des ökonomischen Kapitels nach Pierre Bourdieu einher ging. Denn schon Bourdieu hat auf die Zusammenhänge und Wechselwirkungen der drei Kapitalarten (① sozial, ② ökonomisch und ③ kulturell) aufmerksam gemacht.[19] Als eine solche Zeit könnte sowohl die Zeit nach 1806 angesprochen werden, die durch die Kontinentalsperre in eine Wirtschaftskrise des ostelbischen

---

18 Günther Wiegelmann: Reliktgebiet und Kulturfixierung. Zu einigen Begriffen und Modellen der schwedischen Ethnologie und deutschen Volkskunde, in: Günter Wiegelmann: Theoretische Konzepte der europäischen Ethnologie. Diskussionen um Regeln und Modelle, Münster & Hamburg 1990 (Band 1 der Reihe „Grundlagen der europäischen Ethnologie"), Seite 87 sowie Günter Wiegelmann: Die schwedische Kulturfixierungstheorie in der internationalen Diskussion, in: ibidem, Seite 108

19 Dazu das erweiterte Bourdieusche Modell in speziellem Bezug auf den deutschen Adel bei Claus Heinrich Bill: Frau, Adel, Stand und Geschlecht im Ancien Régime, in: Nobilitas. Zeitschrift für deutsche Adelsforschung, Jahrgang II., Owschlag 1999, Folge 9, Seite 454

Adels mit starker agarischer Güterfluktuation führte, aber auch die Zeit von 1918 bis 1933, als in der Weimarer Republik durch die neue Verfassung mit der Abschaffung der Stände, durch die Heeresbeschränkung und durch die Abtretung diverser Gebiete die ökonomische Basis des Adels geschwächt wurde. Und noch mehr dürfte diese Schwächung zu konstatieren sein nach dem zweiten Weltkrieg für die Zeit von 1945 bis zum Beginn des Wirtschaftswunders um den Beginn der 1950er Jahre, in der der deutsche Adel im Osten seine Güter und Herrensitze verloren hatte.

Obgleich nun nicht in Abrede gestellt werden kann, daß ökonomischer Wohlstand die kulturellen Novationen förderte, ergeben sich aber bei Betrachtung der Weimarer Zeit des deutschen Adels durchaus gegenläufige Trends, die mit der Kulturfixierungstheorie nicht zwangsläufig in Einklang zu bringen sind. Tatsächlich läßt sich indes zuerst einmal konstatieren, daß der Verlust an ökonomischen Kapital den Adel in eine Kulturfixierung der Traditionsbewahrung brachte. Zeugen hierfür sind die Erinnerungskulturen im *Deutschen Adelsblatt* als dem Organ der maßgeblichsten und größten deutschen Adelsvereinigung, der Deutschen Adelsgenossenschaft. Die Aufsätze und behandelten Themen im Adelsblatt können dabei als Seismograph und Indikator der Kulturfixierung gewertet werden. Kulturfixierend waren vor allem Inhalte, die positiven Bezug nahmen auf das, was die Adelskultur vor der Revolution von 1918 ausmachte. Derartige Inhalte waren nicht innovativ, sondern rückwärtsgewandt und äußersten sich in Aufsätzen wie *Großherzog Friedrich II. von Baden gestorben*,[20] *Das Aussterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa*[21] oder *Ludwig Richter, der deutsche Maler. Zu seinem 125.Geburtstage*.[22] Sie können daher in der Tat als kulturfixierend bezeichnet wer-

20 Friedrich v.Berg-Markienen & Edgar Freiherr v.Rotberg: Großherzog Friedrich II. von Baden gestorben [Nachruf, mit Bildnis], in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLVI., Berlin 1928, Seite 553-555

21 Erik Freiherr v.Born: Das Aussterben der Adelsgeschlechter in Nordeuropa, in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLVI., Berlin 1928, Seite 119-120

22 Gustav-Adolf v.Ehrenkrook: Ludwig Richter, der deutsche Maler. Zu seinem 125.Geburtstage am 28.September 1928, in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLVI., Berlin 1928, Seite 636-637

den, weil sie sich auf Aspekte bezogen, die eine verflossene Kultur und Ära in der Gegenwart wach hielten: Der Mangel an aktuellen Vorbildern ließ den Adel in die verklärte eigene Vergangenheit (bzw. in die durch erinnerte Rekonstruktion erschaffene Geschichte nach dem rekonstruktiven Gedächtnisprinzip[23]) abgleiten. Es war der Versuch, Inhalte aus dem kulturellen Gedächtnis ins kollektive Gedächtnis zurück zu rufen und dort wach zu halten.[24] Sie gehören daher eindeutig der reaktionären und altmonarchistischen Orientierung des Deutsch-Nationalismus nach Sontheimer an und erfüllt deren Kriterien für rückwärtsgewandtes Denken, welches sich in der Größe und Machtbewunderung vergangener Epochen im Gegensatz zur als farblos empfundenen Gegenwart des *Weimarer Systems* verstand und produzierte.[25] Insofern ließe sich die Kulturfixierungsthese bestätigen. Aber es gibt auch noch andere Aufsätze im Adelsblatt wie *Der Sinn der Landvolkbewegung*,[26] *Deutsche Hölle und deutsche Auferstehung*[27] oder *Unbequemes*.[28] Diese Inhalte weisen deutlich in die Richtung der *Konservativen Revolution* und des revolutionären Nationalismus nach Sontheimer, vertreten daher eine explizit an Novationen orientierte Weltsicht - trotz oder gerade wegen ökonomischer Stagnation

---

23 Dazu siehe Elliot Aronson & Timopthy Wilsoin & Robin Akert: Sozialpsychologie, München ^{6}2008, Seite 526-527

24 Zu den Gedächtnisarten siehe insgesamt Markus Fauser: Einführung in die Kulturwissenschaft, Darmstadt ^{2}2004, Seite 125-128. Ausführlicher und grundlegend siehe dazu Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München ^{6}2007, Seite 29-86

25 Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik, München ^{3}1992, Seite 114-118

26 Nomen Nescio v.Rohr-Haus Demmin: Der Sinn der Landvolkbewegung, in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLVI., Berlin 1928, Seite 473

27 Richard Sexau: Deutsche Hölle und deutsche Auferstehung, in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLVI., Berlin 1928, Seite 729-730 ("Moloch Mammon und was uns sonst noch knechtet") und 756-757 und 780-782 ("Funktionsstörungen im eigenen Organismus und Seine Majestät der Paragraph") und 811-812 und 838-840 ("Untergang des Abendlandes oder deutsche Wiedergeburt?")

28 Von einem Nörgler: Unbequemes (Ruf nach einem autoritären Führerstaat), in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLVI., Berlin 1928, Seite 247-248

in der Weltwirtschaftskrise. Nun können derlei Aufsätze anhand der *Kulturgeschichtlichen Bibliographie des Deutschen Adelsblattes*[29] sogar noch nach den fünf Formen historischen Erzählens nach Krameritsch[30] näher klassifiziert und bestimmt werden: Krameritsch unterscheidet, ausgehend von den vier *Formen historischen Erzählens* nach Rüsen, folgende Formen: ❶ Traditionales Erzählen, ❷ Exemplarisches Erzählen, ❸ Kritisches Erzählen, ❹ Genetisches Erzählen und ❺ Situatives Erzählen. Historisches Erzählen im Adelsblatt deckt nun zwar alle Formen ab, dennoch aber lassen sich bevorzugte Formen erkennen: Traditionales Erzählen überwiegt bis zur Ergreifung der Macht durch den Adelsmarschall Adolf Fürst Bentheim im Jahre 1932,[31] als es zu vermehrtem kritischen Erzählen kommt. Mit der Konsolidierung des *Dritten Reiches*, auch in den Köpfen des Adels, erhält dann das genetische Erzählen einen großen Stellenwert: Betont werden jetzt nicht mehr Kontinuitäten des Hergekommenen, sondern die Neugestaltung aus dem Alten, was deutlich an den Diskussionen um den neuen Adel des *Dritten Reiches* (der Konflikt verläuft an der Trennlinie *Herkunftsadel* vs. *Leistungsadel*) hervorgeht.[32] Dabei überwindet das genetische Erzählen die Kluft zum Alten und läßt es ohne Wehmut und ohne den Gedanken der ideologischen Heimatlosigkeit hinter sich. Genetisches Erzählen ist ein produktiver Prozeß, der nicht alte Identitäten pflegt, sondern neue Identitäten erschafft. Aber auch situatives Erzählen kommt im

---

29 Das nicht gedruckt vorliegende, sondern nur online einsehbare Werk ist im Internet unter der Adresse „http://home.foni.net/~adelsforschung1/kubib00.htm“ seit Ende Oktober 2002 einseh- und abrufbar.

30 Jakob Krameritsch: Die fünf Typen historischen Erzählens, in: Konrad Jaruasch (Herausgebender): Historische Forschungen, Jahrgang VI., Heft 3, Göttingen 2009, Seite 413-422

31 Dazu aus amerikanischer Sicht Georg H. Kleine: Adelsgenossenschaft und Nationalsozialismus, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Band XXVI. (1978), Seite 100-142 sowie aus marxistischer Sicht Dieter Fricke & Udo Rößling: Deutsche Adelsgenossenschaft, in: Dieter Fricke (Herausgebender): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland 1789-1945, Band 1, Leipzig 1983, Seite 530-543 (insbesondere Seite 539)

32 Siehe dazu auch Alexandra Gerstner: Rassenadel und Sozialaristokratie. Adelsvorstellungen in der völkischen Bewegung 1890 bis 1914, Berlin 2003

Adelsblatt vor und zwar namentlich zu Zeiten großer Verunsicherung am Ende der Weimarer Republik zur Jahreswende 1932/33. Situatives Erzählen korreliert daher vor allem mit Krisenzeiten und lotet verschiedenen Potentialitäten aus. Es ist, so Krameritsch, gekennzeichnet durch „risikoreiche Optionenvielfalt, Hybridität sowie hohe Kombinierbarkeit und Revidierbarkeit gesetzter Identitätsbausteine in zentralen Lebensbereichen.“[33] Typische Beispiele dafür sind die Aufsätze *Handeln*,[34] *Wie lange kann das noch so gehen?*[35] sowie *Staatliche Erneuerung*.[36] Im Ergebnis kann die Kulturfixierungsthese anhand des Adelsblattes und seiner Aufsätze schlecht bestätigt, aber auch nicht absolut verworfen werden. Um hier repräsentative Werte zu erhalten, müßte man schon eine Untersuchung aller Aufsatzinhalte im Adelsblatt durchführen und diese analysieren.

IV. Würdigung

Insgesamt besehen erscheint die Kulturfixierungstheorie wenig für die kulturwissenschaftliche Forschung beizutragen, da ihre Variablen zu uneindeutig sind und zu beliebig verwendet werden können. Wiegelmann ist beizupflichten, daß wir es bei der These nicht mit einer Metatheorie über kulturelle Entwicklungsprozesse auf Makroeebene zu tun haben, sondern um eine These mit begrenztem Aussagewert und isolierter sowie stark verallgemeinernder Fokussierung. Im Einzelnen kann die These nur sehr eingeschränkt verwendet werden, weil sie a) nicht berücksichtigt, daß auch eine untersuchte Sozialgruppe in sich nicht heterogen ist. So konnten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Personen, die das Bürger-

---

33 Jakob Krameritsch: Die fünf Typen historischen Erzählens, in: Konrad Jaruasch (Herausgebender): Historische Forschungen, Jahrgang VI., Heft 3, Göttingen 2009, Seite 420

34 M.v.Alemann: Handeln! ("Ringen um den völkischen Staatsaufbau"), in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang L., Berlin 1932, Seite 246-247

35 M.v.Binzer: Wie lange kann das noch so gehen? (Tributzahlungen, Versailler Vertrag), in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang L., Berlin 1932, Seite 237-238

36 W. Freiherr v.Dungern: Staatliche Erneuerung (Gegensatz Sozialismus und Konservatismus), in: Deutsches Adelsblatt, Jahrgang XLIX., Berlin 1931, Seite 382-384

recht innerhalb einer Stadt besaßen, durchaus einen unterschiedlichen ökonomischen Statur besitzen, wenn man an den materiellen und immateriellen Ausstattungsgrad von Kleinbürgern und Ackerbauern einerseits und Angehörigen des Patriziats andererseits denkt. Selbst bei Arbeitern in der Industrialisierungsära fällt die Heterogenität auf, da ein Arbeiter auf dem Lande in einem Kleinbetrieb andere Möglichkeiten kultureller Entfaltung besaß als ein Proletarier in einer städtischen Massenfabrik, der mit seiner Familie in Not und Elend in einem engen und dunklen städtischen Massenquartier lebte. Weiters gilt das auch für den deutschen Adel, der in der Unterschiedlichkeit seiner Angehörigen die Verfügungsgewalt über Geldmittel und Wohlstand nicht breit gefächerter erscheinen könnte. Hier gibt es seit dem großen Infragestellen des Adels, der Französischen Revolution, eine Adelskrise, die vor allem die *grundbesitzlosen Berufsnomaden* (die Subalternbeamten und -offiziere) trifft, während der grundsässige Adel vom Kleinbesitzer bis hin zum schlesischen oder ostpreußischen Magnaten mit überragender regionaler Bedeutung reichte.[37] Doch diese Unterschiede ignoriert die These kurzerhand, um desto leichter zu ihren Ergebnissen zu kommen. Weiters nimmt sie b) nicht in den Blick, daß Novationen nicht ausschließlich durch eine positive Wirtschaftslage befördert werden. Es ist genau so gut möglich, daß Novationen in Notzeiten auftreten, weil gerade durch Notzeiten der Erfindungsreichtum genügend Motivation erfahren hat, um Novationen (wie Rationalisierungen) hervor zu bringen.

Nicht in Abrede zu stellen ist freilich, daß Novationen immer eine gewisse Form der Investition darstellen, sie also die Produktionskräfte des Geldes und der Zeit benötigen, die dem allgemeinen Arbeitsprozeß entzogen werden müssen. Zugleich gilt aber auch, daß im Zuge der Arbeitsteilung berufsmäßige Erfinder (man könnte auch sagen: Forscher) herausgebildet wurden, deren Sinn allein in der Erfindung von Novationen und in der Produktentwicklung lag. Sie taten somit nichts Anderes als Novationen zu erschaffen, wurden dafür freilich auch bisweilen

37 Zur Binnendifferenzierung und Heterogenität „des Adels“ in Deutschland siehe besonders Heinz Reif: Adel im 19. und 20. Jahrhundert, München 1999, Seite 6-9

allerdings auch bezahlt. Ihre Tätigkeit war dennoch nicht von Wirtschaftslagen abhängig, höchstens die Verfügbarkeit von finanziellen Ressourcen.

Dabei mag es zwar zutreffen, daß eine gute Wirtschaftslage auch die Höhe des Budgets beeinflußt haben mag und so die Zahl der Novationen abnahm, doch ob es dann zu einer Kulturfixierung kam, das heißt zu einem Stillstand des Fortschritts, ist anzuzweifeln. Gerade Notzeiten wurden zu Motoren der Surrogatkultur entwickelt: Der *Muckefuck* (auch *Deutscher Kaffee* oder *Landkaffee*) entstand als Getreidekaffee nur durch den Mangel an sogenanntem *echtem Kaffee*. Das gilt indes nicht nur für den Kaffee, sondern auch für andere Lebensmittelersatzstoffe (beispielsweise *Margarine* statt Butter). Beide Produkte sind zudem nicht Ersatzprodukte geblieben, sondern sind heute gleich berechtige Produkte, die die Vielfalt der Angebotspalettte garantieren. Gleiches gilt auch für materielle Baugüter wie Fenster. Fenster wurden zu allen Zeiten als notwendiges Baubestandteil von Gebäuden konsumiert, allerdings in je unterschiedlicher Form und Ausstattung. Im Allgemeinen gilt, daß ein Fenster desto teurer war, je aufwendiger es gestaltet war. In der globalisierten Moderne werden Fenster industriell hergestellt und so haben Kunststofffenster den größten Anteil an Fensterverwendungen übernommen, während Sprossenfenster im XIX. Jahrhundert eine Erfindung einer Notzeit sind: Große Fenster waren nicht immer herstell- und verfügbar, so daß größere Fensterflächen mit kleinen unterteilten Fenstern abgedeckt werden mußten. Aber auch später, als die großflächige Fensterproduktion funktionierte, waren und sind Sprossenfenster bis heute ein Mittel des Prestiges: Wo es möglich ist, preislich billige Fenster zu erhalten, werden Kunststofffenster bevorzugt, wer über mehr Geld verfügt, verbaut wirtschaftlich größere Ausgaben abnötigende Sprossenfenster mit zudem höherem Arbeitsaufwand in der Pflege und laufenden Unterhaltung. Diese Entwicklung läßt sich auch anhand früher Fensterformen beobachten: Die mittelalterlichen Butzenscheiben aus Mondglas lösten im XIV. Jahrhundert bei besser gestellten Innovatoren die bisher nur mit durchscheinender Tierhaut bespannten Fenster ab und machten sie noch durchscheinender (wenn auch nur bedingt

durchsichtig), großformatige Scheiben resultierten dahin gegen aus der industriellen Floatingherstellung ab Ende der 1950er Jahre.

Weiters ist c) zu fragen, wie die These die Wirtschaftslage definieren will und an welchen Indices sie den ökonomischen Zustand einer Zeit abmessen möchte. Bisher geschah dies gern anhand von Statistiken, die die Höhe von Preisen und Löhnen betraf. Die Forschung suchte hier nach Möglichkeiten, mit konjunkturunabhängigen Gütern (wie z.B. Eiern) Preisindices zu errichten, die als Maßstab für Teuerungsraten und damit für wirtschaftliche Notzeiten gelten sollten. In anderen Fällen werden Roggen und Getreidepreise in ihren Kursschwankungen untersucht und als Maßstab für Wirtschaftslagen interpretiert. Hier ist aber zu beachten, daß auch die territoriale Fokussierung ganz unterschiedliche Ergebnisse haben kann, eben je nachdem, welches Territorium man betrachten will.

Der Reiz der Kulturfixierungstheorie freilich beruht auf der relativ leichten Beantwortung der ewig menschlichen *Frage nach dem Warum*, die eine anthropologische Grundkonstante zu sein scheint. In einem geschichtsphilosophischen Attributionsprozeß werden dabei vor allem externale Attributionen für kulturelles Handeln in der Ökonomie gesucht, also Parameter, die auf situationsbedingte Veränderungen schließen lassen, die dann wiederum Auswirkungen auf die Kultur haben sollen. Kultur wird bei der Kulturfixierungstheorie nicht als eigenständiges Phänomen behandelt, ihr werden also dort keine internalen Kausalzusammenhänge zugestanden. Zudem wird dieser Prozeß der Wirkungsrichtung *von der* Ökonomie *zu der* Kultur als rein *einwegig* verstanden und daher unzulässig reduziert.

Denn es gibt auch Wechselwirkungen von Ökonomie und Kultur, die in der umgedrehten Richtung ablaufen. Denn es sind nicht immer ökonomische Faktoren, die kulturelle Entwicklungen auslösen, sondern auch kulturelle Phänomene, die ökonomische Folgen haben. Das ist beispielsweise der Fall bei den Pyramidenbauten der Ägypter, den Tempelbauten der Inkas und Mayas, aber auch bei Novationen wie speziellen Duellpistolenpaarkästen, die auf die Kultur des ritualisierten Zweikampfes in der europäischen Elitenschichten des XVI. bis XIX. Jahrhunderts

eingingen.[38] Auch bei aus der Norm der Mehrheit fallenden Rastern der Privatgelehrten und Künstler können bisweilen von der Kultur Impulse ausgehen, die auf die Ökonomie wirken, beispielsweise die Erfindung des Kinos durch Pioniere wie die Gebrüder Skladanowsky und die Gebrüder Lumière.

In allen diesen Fällen reagierte die Ökonomie *auch* auf die Kultur, war die Kultur *mit* der auslösende Faktor nachfolgenden wirtschaftlichen Handelns. Doch derlei Folgen sind bei der These der Kulturfixierung gar nicht vorgesehen und scheinbar auch nie existent gewesen. Unbeachtet bleibt bei der These d) auch, daß Bedürfnisse nach Novationsschüben abhängig sind von der psychologischen Lebenslage der Menschen. Dies läßt sich anhand der Maslowschen Bedürfnispyramide ersehen:[39] Zuerst werden die biologischen Bedürfnisse befriedigt, danach strebt der Mensch nach der Erfüllung höherer Bedürfnisse. Da jedoch die Bedürfnisse nach Nahrung und Wohnung, Sicherheit und Freiheit von Angst ganz unten auf der Skala stehen, können selbst hier Novationen auftreten, indem für eine verbesserte Unterkunft gesorgt wird oder durch die Rationalisierung oder Einzäunung von Ackerland Fortschritte in der Sicherung der Lebensmittelproduktion vonstatten gehen. Novationen sind in diesen Fällen nicht davon abhängig, daß ökonomische Faktoren die Grundlage dazu bieten. Und selbst in den bescheidensten Verhältnissen, in der Ur- und Frühgeschichte, erfindet der Mensch als Gattung Novationen, indem er, trotz vergleichsweise schlechter (da sehr stark von den Außenbedingungen abhängiger) ökonomischer Lage, Petroglyphen und Felsmalereien entstehen läßt, die als eine bedeutende Leitung frühmenschlicher Kultur begriffen werden können. Insgesamt besehen dürfte also die Ökonomie von der Kultur und die Kultur von der Ökonomie abhängig und in ständiger Wechselwirkung begriffen sein, wie dies auch das 1997 vorgestellte theoretische Modell des *Circuit of Culture* ausführt und in seiner ganzen Komplexhaftigkeit deutlich

---

38 Dazu Heinz Marzulla: Ehrensache! Das Pistolenduell. Geschichte, Regeln und Waffen, Graz 2005, Seite 164-220

39 Abbildung bei Philip Zimbardo: Psychologie, Berlin [5]1992, Seite 352

macht.[40] Diese Komplexität von ökonomisch-kulturellen Systemen werden aber bei der älteren und daher auch weniger ausdifferenzierten These der aus Schweden importierten Kulturfixierung nach Wiegelmann nicht berücksichtigt, da sie explizit an der strengen *Vereinfachung der Darstellung* interessiert ist und zu viele Unwägbarkeiten bereithält, unter deren Einschluß konkrete Korrelationsaussagen nicht als vertretbar erscheinen.[41]

---

40 Nach Jürgen Kramer: Kulturwissenschaft. Anglistik und Amerikanistik, in: Klaus Sierstorfer & Laurenz Volkmann (Herausgebende): Kulturwissenschaft interdisziplinär, Tübingen 2005, Seite 185-187. Ferner siehe dazu grundlegend (am Beispiel der Entwicklung und Verbreitung der Novation des Walkmans) Paul du Gay: Doing Cultural Studies. The Story of the Sony Walkman. London 1997. Der „Circuit of Culture", im deutschen Sprachgebrauch zumeist als „Kulturkreislauf" bezeichnet, geht auf die tiefe Verflochtenheit und gegenseitige Abhängigkeit der fünf auf Novationen wirkenden Bereiche von ❶ Repräsentation, ❷ Identität, ❸ Produktion, ❹ Konsum und ❺ Regulierung ein, wobei er große Kulturzyklen bewußt gänzlich unberücksichtigt läßt, sondern ein System mit kleiner Reichweite erstellt. Dazu konsultiere weiters Carsten Winter: Komplexe Verbundenheiten, Konflikte und Ungewissheiten. Zur Entstehung kulturwissenschaftlicher Kulturtheorien, in: Matthias Karmasin & Carsten Winter (Herausgebende): Kulturwissenschaft als Kommunikationswissenschaft. Projekte, Probleme und Perspektiven.Wiesbaden 2003, Seite 169-202.

41 Hingewiesen sei hier indes auf die Kulturzyklentheorien von Spengler oder die Stufenbautheorie der Geschichte nach Breysig (metaphysisch begründet) oder auch die hinduistischen Zeitalterlehre der vier Yugas (sakral begründet). Siehe dazu und zu vielen weiteren Zyklentheorien der Geschichte (nach Frobenius, Fiore et cetera) überblicksartig H. J. Cloeren: Kulturzyklus, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band IV., Darmstadt 1976, Spalte 1350-1357